

Essen, den 16.08.2017

Pfarrei St. Ludgerus Essen – Werden**PEP südlich der Ruhr**

Sehr geehrte Damen und Herren in den Gremien zur Pfarreientwicklung,

ergänzend zu meinen Anregungen zur methodischen und zeitlichen Gestaltung des PEP möchte ich Ihnen heute meine inhaltlichen Bedenken zu ausgewählten Vorschlägen des 1. Entwurfs vortragen.

**• Da ist zunächst das Selbstkonzept der Gemeinde St. Ludgerus**

Es ist m. E. kaum zu vermitteln, dass die über 9 liturgische Orte verfügende Ludgerus-Gemeinde in diesen proklamierten Zeiten schwindender Priester, Kirchenbesucher und Finanzmittel keine Kirche aufgeben kann. Die weitere Kirche in Hamm erhält durch die Koppelung an einen Priester im Altersruhesitz quasi eine dauerhafte Bestandsgarantie. Die Fialkirche St. Lucius soll gar durch einen modernen Anbau erweitert und zur Gemeindekirche mit neuem Pfarrzentrum werden.

- Gibt es hier ein mir unbekanntes pastorales Konzept die Ludgerus-Gemeinde von der Grabeskirche des Hl. Liudger zu entkoppeln?
- Wieso benötigt man in Werden neben der großen Basilika und der schön renovierten Krypta in 200 Meter Entfernung einen weiteren liturgischen Raum?
- Warum müssten dafür die Senioren das wunderschön gelegene Luciusdorf für ein neues Pfarrzentrum verlassen und an die Schadstoff belastete Bundesstraße umsiedeln?
- Warum würden dafür wiederum die Domstuben aufgegeben, wo die Gemeinde den Gästen, Pilgern, Touristen Mahlzeit und Unterkunft und der bürgerlichen Gemeinde alternativlos einen großen Feier- und Versammlungsraum mit Bewirtung anbieten kann?
- Sollte man in diesen Zeiten nicht auf die geplante „Komposition neuer und alter Architektur“ verzichten und die vom Bistum angebotene Unterstützung zur zukünftigen Finanzierung pastoral nicht benötigter, denkmalgeschützter Kirchen annehmen? Die Luciuskirche könnte auch als Hochzeits- und Taufkirche, für kulturelle Veranstaltungen (z.B. in Kooperation mit dem gegenüberliegenden Bürgermeisterhaus) oder als „Haus der Werdener Geschichte“ die einzigartige regionale Bedeutung Werdens aufrechterhalten (Schatzkammer, Archiv, Bibliothek) - und das mit Finanzierung durch Land, Bistum und Stiftungen.
- Und wir haben doch auch erlebt, dass neue Räume keine Garantie für neue Aktivitäten sind.

Damit komme ich zu meinem zweiten Thema.

• **Zukünftige Rolle von Christi Himmelfahrt im Seelsorgebereich südlich der Ruhr**

***Wir können nicht so weitermachen wie bisher und zusehen, wie wir noch weniger werden. Kirche muss sich immer erneuern und neue Wege gehen.***

Um neue Wege bemühen wir uns in Christi Himmelfahrt seit Jahrzehnten und mit gutem Erfolg. Hier gelingt es noch relativ gut Jugendliche, junge Familien und Außenstehende für gemeindliches/liturgisches Leben zu interessieren und zu beteiligen. Die Basis hierfür bildet eine gut vernetzte, zuverlässig engagierte, tolerante, relativ junge und vielfältige Schar Ehrenamtlicher – ohne die positive Rolle von Pater Gabriel schmälern zu wollen. Zudem sind rund 135 Gemeindemitglieder im Förderverein aktiv.

Die aktuelle Bistumsstatistik für 2016 erwähnt ausdrücklich hinsichtlich der Kirchenbesucherzahlen die Fialkirche CH: Von 73 Fialkirchen im Bistum hat CH die zweitmeisten Kirchenbesucher. Von 365 Kirchen im Bistum liegt CH auf Rang 65; in unserer Pfarrei hat nur die Kirche St. Markus mehr Gottesdienstbesucher. In Heidhausen und Fischlaken wird viel gebaut und vererbt, so dass auch perspektivisch mit einer jungen Zielgruppe zu planen ist.

Warum nun bei diesen Rahmenbedingungen Überlegungen bestehen die Kirche CH abzureißen, den einzigen hellen, offenen, nachkonziliaren Kirchenbau südlich der Ruhr, erschließt sich mir aus strategischer Sicht nicht. Die Kirche ermöglicht moderne liturgische Formen und die Auftritte des Familienchores. Die Gemeinde ist traditionell offen für neue liturgische Formen und Ansätze.

Da ich den Sozialraum südlich der Ruhr perspektivisch als seelsorgliche Einheit betrachte, sollten Standorte profiliert und Doppelstrukturen reduziert werden. ZUSAMMENarbeit ist angesagt. Gegenüber den alten Kirchen in Heidhausen und Werden mit eher traditionell orientierten Gemeinden bietet das in der Mitte gelegene CH spezifische Vorteile. Hier könnte das **Pfarrei-Zentrum-Süd für Katechese, Kinder-, Jugend- und Familienarbeit WACHSEN**. Das schöne Außengelände bietet Raum für Spiel, Sport, Fest und Begegnung; es gibt passende Räume, Barrierefreiheit, ÖPNV-Anbindung.

Die Kirche hat zudem den geringsten Instandhaltungsbedarf aller Kirchen der Pfarrei. Dass die Kirche seinerzeit nicht Gemeindekirche wurde, war verständlicherweise dem Kamillianer-Orden geschuldet – ändert aber nichts an der faktischen Bedeutung des Standorts. Wenn von St. Kamillus formal die Rede ist, ist häufig der Gemeindeteil CH gemeint. Warum also einer aktiven Gemeinschaft die spiritueller-materielle Basis entziehen ohne perspektivisch gesicherte Vorteile? Es würden an CH Projekte gefährdet/eingestellt, die bereits heute das Profil der Gesamtpfarrei mitprägen und nicht an einen beliebig anderen Standort übertragbar sind.

Eine punktuelle Vermarktung des Geländes ist dennoch möglich, wenn man die Kirche umbaut und erweitert (vgl. Vorschlag Arno Schmitt). Für die notwendige Erweiterung der Kindertagesstätte favorisiere ich ebenfalls eine Anbau-Lösung zwischen Kindergarten und Kirche – alternativ am Wintgenhof. Wenn die Gemeinde St. Kamillus aus finanziellen Gründen nur noch eine Kirche haben soll, so ist die Kirche CH die größere, wirtschaftlichere und zukunftsweisendere Lösung.

Sollte diese Argumentation die Gremien nicht überzeugen, so bitte ich die „Kindergarten-Anbau-Lösung“ nochmals kritisch zu reflektieren. Das Gemeindeprofil in Fischlaken benötigt m.E. einen großen modernen Kirchenraum. Da bietet sich als Alternative eine SIMULTAN-KIRCHE am Schwarzen in Kooperation mit der evangelischen Jona- Gemeinde an. Auch auf dieser Ebene kann man ZUSAMMEN WACHSEN und mutig NEUE WEGE GEHEN.

Beste Grüße aus Fischlaken

Gerd Scheidgen